

# Im Teich der Zeitungsenten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 19

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-500387>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Im Teich der Zeitungsenten

Man lernt nie aus. Vorgestern gelangte ich zu der Erkenntnis, daß man in unserer schnellfertigen Welt vorsichtshalber ungefähr drei Wochen zuwarten sollte, ehe man etwas, das man gelesen oder gehört und nahezu geglaubt hat, definitiv glaubt.

Sie denken: Nun will er den Nebel spalten, der sich um Major Gagarin, den Kosmonauten und Kolumbus der Sowjetunion, gebildet und verdichtet hat, und auf die Korrektur durch dessen Konkurrenten und Vorausflieger Sergeji Iljuschin hinweisen! – Das wäre zwar auch so ein Müsterchen aus der Berichtigungskollektion unserer sensationsgierigen, täglich sich selbst überrundenden Rekordwahnzeit. Ich begnüge mich jedoch damit, ein irdisch uns etwas näher liegendes Beispiel ins Feld zu führen.

## Ein Hase verleugnet sein Osterei

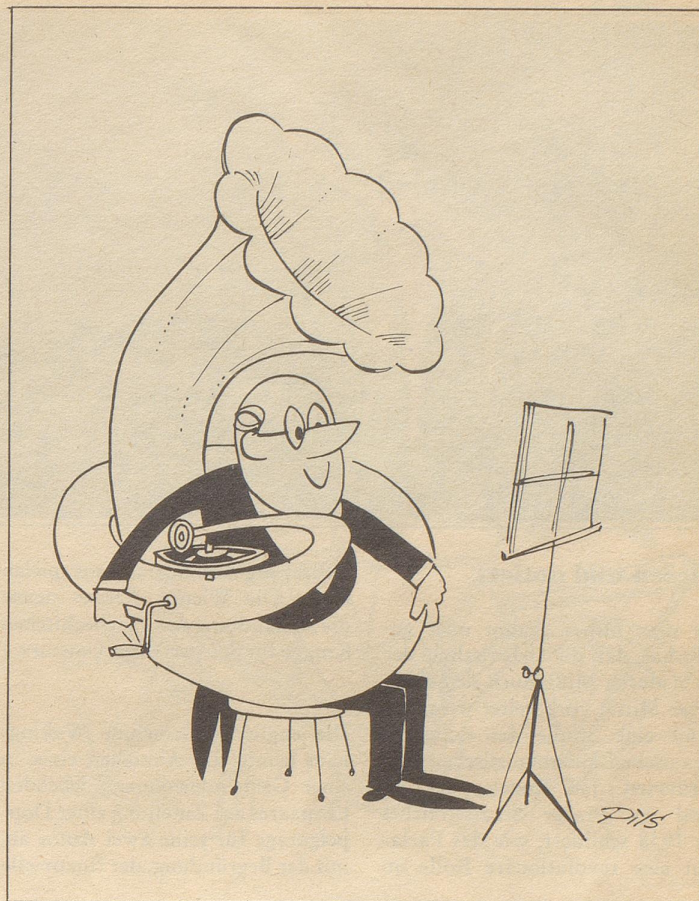
Vom Ostereiermalen erholte ich mich durch Zeitungslektüre. Da las ich, die schweizerische Schokoladeindustrie habe aus unserem Land, wo sehr viel Milch und bedeutend weniger Honig fließt und deshalb die Milkschokolade beheimatet ist, einen Osterhasen an Caroline Kennedy in Palm Beach geschickt. Einen schokoladigen Hasen im ansehnlichen Gewicht von 81 kg. Wozu? Das konnte man sich so ungefähr ausdenken. Kaum, weil die Familie des amerikanischen Präsidenten über Ostern sonst nichts zu schlecken gehabt hätte. Auch nicht, um der lieben kleinen Caroline ihr von der Politik noch nicht versauertes Dasein zu versüßen. Eher schon, um sich im Weißen Haus in schokoladeschweizerische Erinnerung zu rufen. «Mit den besten Empfehlungen an Deinen Herrn Papa.» O mein Papa! Oder rund heraus gesagt: Aus Reklamegründen.

Diese Riesenblüte im helvetischen Geschäftsreklamepark hat nicht wenige Schweizer im In- und Ausland geärgert. Damit dürfte das Zugabe-Unwesen (vorläufig) einen Rekord geschlagen haben, fand der eine und andere Eidgenosse, der sonst für schweizerische Geschäftstüchtigkeit, wirtschaftliche Kontakte mit dem Ausland und Propaganda für schweizerische Erzeugnisse alles Verständnis hat. Ein Entrüsteter rechnete sogar aus, diese Geschmacklosigkeit sei «ein Hohn auf die Hunderttausende von armen Kindern», hätten doch mit den gleichen 81 kg Schokolade 1620 Rationen für «Kinder aus unseren Elendsverhältnissen» zubereitet werden können.

Auch ich machte mir meine Gedanken über vermeintlich geschäftstüchtiges Hofieren vor den Türen (bzw. Hintertüren, Eingang für Kunden und Lieferanten) fremder Staatsoberhäupter. Meine Phantasie sah bereits ein Sortiment rundester Boccia-Kugeln als Geschenk der schweizerischen vollautomatischen Kegelbahnindustrie an Bundeskanzler Adenauer; eine Garnitur schönster und schärfster Hornbrillen der schweizerischen Augengläserindustrie an Präsident de Gaulle; einen supervergoldeten Chronometer der schweizerischen Uhrenindustrie an Ministerpräsident Chruschtschow, damit er und wir genau wissen, welche Stunde ihm und uns geschlagen hat ...

Ehe meine Phantasie übergampfte, erreichte mich – immerhin erst drei Wochen nach der ersten Meldung – die beruhigende Berichtigung, der Hase verleugne sein Osterei. Das Schokolademonstrum sei «von einer amerikanischen Luftfahrtgesellschaft in Genf bestellt und mit der unwahren Angabe, es sei ein Geschenk der schweizerischen Schokoladeindustrie für die Tochter des amerikanischen Präsidenten, über den Atlantik und bis nach Florida geflogen worden». – Wie die amerikanische Luftfahrtgesellschaft heißt, wird mir zwar nicht verraten, natürlich nur, um nun nicht für diese Reklame zu machen. Ich will aber gerne so gutgläubig sein und nicht mehr glauben, was ich anfänglich geglaubt habe ...

Der Nebelspalter



## Der Floh im Ohr

Ich habe, wo ich gehe,  
stets einen Floh im Ohr;  
der dringt, was auch geschehe  
und wie ich mich auch drehe,  
bis in mein Innres vor.

Als ständiger Begleiter  
raubt er mir meine Ruh  
und macht – anstatt gescheiter,  
vernünftig, hell und heiter –  
nervös mich ab und zu.

Er läßt von allen Dingen  
als Idée fixe und Wahn  
mich mancherlei mißlingen  
und schadenfroh vollbringen,  
was ich sonst nie getan.

Auch das, was ich geschrieben,  
wär sicher hier und jetzt  
von mir aus unterblieben,  
doch hat ein Floh durchtrieben  
sich mir ins Ohr gesetzt.

Fridolin Tschudi